

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unseren Be-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 32.

34. Jahrgang.

Dienstag, den 15. März

1887.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kürschners **Oswald Neubert** in **Schönheide** wird heute am 9. Februar 1887, Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt **Conrad Landrod** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 22. März 1887 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 8. März 1887, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 19. April 1887, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. März 1887 Anzeige zu machen.

Eibenstock, am 9. Februar 1887.

Königliches Amtsgericht daselbst.
Beisitz.

Veröffentlicht: Grubbe, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Stadtrath hat beziehentlich im Einverständnis mit dem Kirchenvorstand beschlossen, den **90. Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers** festlich zu begehen und folgende Festordnung aufgestellt: Montag, den 21. März Abends **Bapsenreich**. Dienstag, den 22. März Morgens **Wachruf**, Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr **Festzug unter Glockengeläute** nach der Kirche, 10 Uhr **Festgottesdienst**, Nachm. 1 Uhr **Festessen im Rathhause**. Beslagung der öffentlichen Gebäude.

Die Versammlung der Teilnehmer am Festzuge und die Ordnung desselben erfolgt von 9 Uhr ab bei günstigem Wetter auf dem Postplatze, bei ungünstigem Wetter im Feldschlösschen, der Zug wird sich im ersten Falle vom Postplatze durch die Bergstraße nach der unteren Stadt, dort durch die Langestraße nach der Hauptstraße und auf dieser nach der Kirche, im letzteren Falle vom Feldschlösschen sofort nach der Kirche bewegen, wo für die Teilnehmer am Festzuge das Schiff vorbehalten ist, während die übrigen Besucher des Festgottesdienstes ersucht werden, ihre Plätze auf den Emporen zu nehmen.

Die Ordnung des Festzuges hat der Commandant der freiwilligen Turnfeuerwehr, Herr Kaufmann und Premierlieutenant Kühn im Verein mit den Mitgliedern dieses Corps bereitwilligst übernommen.

Der Preis eines Gedekes zu dem Festessen beträgt 3 Mark. Die Zeichnungen zur Theilnahme an dem Festessen können in der Rathsexpedition oder bei dem Rathhauswirth Herrn Balthasar bewirkt werden.

Die Einwohnerschaft, Behörden und Vereine werden nun hiermit zu recht lebhafter Theilnahme am Festzuge, am Festgottesdienste und am Festessen eingeladen und beziehentlich ersucht, ihre Häuser mit Flaggen schmücken zu wollen.

Eibenstock, den 12. März 1887.

Der Stadtrath.
Völscher.

Zur gegenwärtigen Lage.

Frankreich und Russland tauschen augenblicklich mit Deutschland Freundschaftsver Versicherungen aus. Ob die Anwesenheit des Herrn von Leseppe in Berlin einen rein privaten oder einen mindestens halbamtlichen Charakter hat, mag zweifelhaft sein; aber sein Empfang beim Hofe und seine Bethuerungen der Friedlichkeit des französischen Volkes werden mit Recht als bedeutsam angesehen. Auch ist offenbar, daß die französischen Rüstungen nach der Vollendung des Baradenbaues in ein ruhigeres Fahrwasser gerathen sind und daß von Seiten Frankreichs neuerdings Alles vermieden zu werden scheint, was die deutsche Regierung provozieren könnte. Russland seinerseits hat mehrfach erklärt, und was mehr ist, seine ganze politische Haltung scheint zu beweisen, daß es in dem Entschlusse beharrt, sich um keinen Preis in die Bahn der Abenteuer drängen zu lassen. Als ein Symptom augenblicklich guter Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg darf es angesehen werden, daß dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck soeben ein hoher russischer Orden, der Weiße Adlerorden, verliehen worden ist. Auch die Konferenz, die kürzlich der Reichskanzler mit dem russischen Botschafter hatte und der ein Besuch des Fürsten bei der Gemahlin des Botschafters folgte, wird in demselben Sinne gedeutet. Als das beweiskräftigste Anzeichen aber, daß wir wirklich in ein Stadium des Friedens übergegangen sind, darf vielleicht eine Rundgebung der „Nordd. Allg. Ztg.“ gelten, die verblümt konstatiert, es sei der ausdrückliche Wille des Kaisers, daß sein hohes Greisenalter nicht durch einen Krieg getrübt werde.

Ohne Zweifel werden jetzt manche Stimmen sich erheben, welche ihre frühere Behauptung wiederholen, daß das ganze Kriegsgeschrei nur Wahlmache gewesen sei und daß von vornherein gar keine Kriegsgefahr bestanden habe. Eine solche Auffassung aber widerstreitet nicht bloß offensündigen Thatsachen, sondern würde auch eine gröbliche und sehr verhängnisvolle Täuschung über die gegenwärtige und zukünftige Lage involviren. Wenn Frankreich und Russland augenblicklich ihre Kriegsgedanken zurückgestellt haben, so ist es sicherlich nur darum geschehen, weil ihnen die dermalige Konstellation keine günstigen Chancen zu versprechen scheint. Der Ernst, mit welchem Deutschland und Oesterreich ihre Rüstungen vervollständigen, die Erneuerung der Allianz Italiens mit den Centralmächten, die keinen Zweifel gestattende Politik des Ministeriums Sallabury sind hinreichend handfeste Thatsachen, um sowohl Frankreich als auch Russland

zur Besinnung zu bringen. Und gleichzeitig werden beide zur Erkenntniß gekommen sein, daß ihre militärischen Vorbereitungen noch nicht vollendet sind, daß sie noch viel zu thun haben, um der ihnen im Kriegsfalle sicher gegenüber stehenden Koalition gewachsen zu sein. So haben, nach dem Ausdruck des Grafen Andrassy, die beiden zahmen Elephanten (Deutschland und Oesterreich) den wilden (Russland) wieder zwischen sich genommen. Und wenn es gelungen, Russland zu der Ueberzeugung zu bringen, daß ein den Frieden gefährdendes Vorgehen ein abenteuerliches sein würde, so wird die Rückwirkung dieses russischen Geständnisses auf die westlichen Hügelpfeiler schwerlich ausbleiben. Man wird nach demselben sich auch im Westen kaum der Ueberzeugung verschließen können, daß man einem Abenteuer zutreiben würde, wenn man sich von Russland zum Vorgehen mit einer Aktion verleiten ließe.

So scheint der Frieden vorläufig gesichert. Allein gleichwohl ist die Lage eine durchaus andere, als noch im vorigen Jahre. Das Dreikaiserbündniß ist thatsächlich gesprengt, und der Friedenskoalition Frankreich-Russland gegenüber. Russland vertagt fürs Erste die Verwirklichung seiner Aspirationen auf der Balkanhalbinsel, um Frankreich Ruhe und Zeit für die Vollendung seiner Rüstungen zu schaffen. Es hält nicht nur Deutschland jetzt in Schach, indem es dasselbe hindert, seine unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihm die günstigsten Chancen bietende Abrechnung mit Frankreich zu halten, sondern es gestaltet auch die Perspektive für Deutschland zu einer problematischen. Trotz bewilligten Septennats wird Deutschland in zwei Jahren, vielleicht sogar schon in einem Jahre, sich Frankreich gegenüber in einer weit aus nicht mehr so günstigen militärischen Position wie heute befinden, besonders wenn Russland alsdann, was wahrscheinlich ist, seine gegnerische Stellung gegenüber Deutschland noch schärfer als zur Zeit accentuiren wird. Wenn man sich nun den wenigstens kaum wahrscheinlichen, immerhin aber möglichen Fall gegenwärtig hält, daß alsdann wirklich Deutschlands präponderirende Stellung durch eine russisch-französische Uebermacht vernichtet würde, dann könnte allerdings Russland an die Lösung der Orientfrage gehen, ohne mehr Gefahr zu laufen, durch eine österreichisch-englisch-italienische Koalition sonderlich behindert zu werden.

Man wird sich kaum täuschen, wenn man annimmt, daß dies die Auffassung ist, die man in Berlin sowohl wie in Wien von der Lage hegt. Allein abgesehen davon, daß Kaiser Wilhelm in seinem hohen

Alter jedweden Kriege abhold ist, betrachtet man in Berlin, wie Fürst Bismarck seinerzeit erklärte, jede Vertagung der Kriegsgefahr als einen Gewinn, da mittlerweile Zwischenfälle eintreten können, die den Krieg überhaupt unmöglich machen. Die inneren Zustände in der westlichen Republik wie in dem östlichen Kaiserreiche sind derartige, daß hier wie dort innere Wirren, welche eine Diverfion nach außen lähmen oder unthunlich erscheinen lassen, keineswegs ausgeschlossen sind. Und überdies werden Deutschland und seine Verbündeten nicht versäumen, sich auf alles, was der Reid und Haß ihrer Feinde gegen sie erfinden kann, bereit zu halten. Nach wie vor bildet der Bund Deutschlands und Oesterreichs noch nicht eine sichere Friedensgewähr, so doch einen starken Hoffungsanker in allen Stürmen, die Europa bevorstehen mögen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag hat am 11. d. Mts. die dritte Lesung der Militärvorlage ohne Debatte erledigt. Die endgültige Abstimmung zeigte, wie vorauszusehen war, keine wesentliche Abweichung von dem früheren Ergebnis. Von 342 anwesenden Abgeordneten enthielten sich 84 (Centrum) der Abstimmung, 237 stimmten mit ja und 31 mit nein (Freisinnige und Sozialdemokraten), die bekannten 7 Mitglieder des Centrums (Graf Adelsmann und Gen.) stimmten wieder mit ja. Polen und Elsaßlothringer fehlten. — Darauf begann die Berathung der Resolution Rickert, zur Deckung der erhöhten Militärausgaben eine Reichseinkommensteuer in der Art einzuführen, daß dieselbe vom Einkommen aller Art über 6000 Mark an mit einem bestimmten von $\frac{1}{2}$ pCt. an aufsteigenden Satz erhoben werde. Die bedeutungsvollste Rede, die sich an diesen Antrag knüpfte, war offenbar die des Abg. Miquel, der in der That in überzeugender Weise nachwies, daß eine parallele Einkommensteuer im Reich und in den Einzelstaaten unmöglich sei. Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede artete die Besprechung mehr und mehr in eine leidenschaftliche Auseinandersetzung wegen der letzten Wahlen zwischen den Konservativen und den Freisinnigen aus, von denen die letzteren auffallend viel Redner ins Feld führten. Das Endergebnis war die Ablehnung sowohl des Antrages Rickert als der nationalliberalen motivirten Tagesordnung; das Haus ging über das Reichseinkommensteuerprojekt einfach zur Tagesordnung über.

Zur Ausführung der Militärvor-
lage sind der „Nat. Ztg.“ zufolge bereits alle Vor-
bereitungen getroffen, um die erhöhte Friedensziffer-
stärke des Heeres alsbald nach dem Inkrafttreten des
Gesetzes verwirklichen zu können. Die Heeresverwal-
tung hatte eine schwere Aufgabe zu lösen, hat dieselbe
aber, wie sich bald herausstellen wird, glänzend durch-
geführt. Vom 1. April d. J. ab werden die Neu-
bildungen im Heere im vollen Umfange in das Leben
treten. Die neuerrichteten vierten Bataillone werden
auch als solche bezeichnet werden. Vom 1. April ab
fällt bei den Regimentern, welche bis jetzt ein Fä-
hlerbataillon hatten, diese Bezeichnung einfach weg,
die Bataillone heißen 1., 2., 3. und 4. Bataillon.
Die Compagnien des 4. Bataillons führen die Num-
mern 13., 14., 15. und 16. Compagnie. Die Mann-
schaften desselben erhalten schwarzes Lederzeug und
Säbeltrödel mit blauer Eichel. Diejenigen Com-
pagnien, welche zur Neuformierung bestimmt sind,
werden vom neuen Truppenteile, mit Ausnahme eines
Appellanzuges, welchen sie mitbringen, ganz neu ein-
gekleidet, bezw. mit Waffen versehen. Die bei den
Regimentern ausfallende Compagnie wird durch Ab-
gabe unbefragter guter Mannschaften von den übrigen
11 Compagnien neugebildet; der Ersatz wird durch
Dispositionsurlauber und durch nachträgliche Einstel-
lung von Rekruten gebildet, welche bei dem letzten
Termin im vorigen Herbst nicht einberufen wurden.
Diese Rekruten werden in einer beschleunigten sechs-
wöchentlichen Ausbildungszeit einbezogen.

Zum Bau des Nordostseekanals er-
fährt die „Nat. Ztg.“, daß die Erdarbeiten in aller-
nächster Zeit beginnen sollen. In umfassender Weise
ist für die Unterbringung der Arbeiter in Baracken
gesorgt. Die Regierung hat Vorkehrungen getroffen,
die Arbeiten ohne Unterbrechung so schnell wie mög-
lich zu fördern.

München. Der Prinzregent hat genehmigt,
daß die Offiziere, Aerzte u. vom 1. April d. J. ab
den neuen Helm tragen dürfen. Diese Erlaubnis
greift jedoch nur dann Platz, wenn ein ganzes Offi-
zierscorps das neue Helmmuster anlegt. — Zu Ehren
des Geburtsfestes des deutschen Kaisers werden
am 21. ds. Abends sämtliche hiesige (22) Gesang-
vereine, denen sich die drei Gesangsvereine in Schwab-
ing und Nymphenburg anschließen, einen Sängerkom-
mers veranstalten.

Türkei. Als der Großwesir Kiamil Pascha
dem Sultan die Nachricht brachte, daß die auf-
ständischen bulgarischen Offiziere in Rustschuk erschossen
worden seien, meinte der Sultan: „Die Herren in
Sofia machen sich die Sache recht leicht. Wenn ich
jeden bulgarischen Rebellen hätte erschießen lassen,
so gäbe es schon längst keine bulgarische Frage mehr.“
— Nach diesen treffenden Worten zu urtheilen,
scheint sich der Padiſchah jedenfalls bei gutem Humor
zu befinden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14. März. Der bevorstehende
90. Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers,
welcher sich zu einem nationalen Festtage für die ge-
samte deutsche Nation gestalten wird, soll auch in
unserer Stadt in würdiger Weise begangen werden.
Außer verschiedenen Vereinen, welche vor und an
diesem Tage festliche Veranstaltungen treffen werden,
wird auch Seiten der hiesigen Behörden eine der
Seltenheit des Tages angemessene Feier vorbereitet,
welche, außer dem gebräuchlichen Zapfenstreich und
Wachruf, in einem Festzuge nach der Kirche mit Gottes-
dienst dafelbst, sowie in einem Festessen am Nach-
mittage bestehen wird. Nähere Bestimmungen hier-
über enthält die heutige stadträtliche Bekanntmachung.

Eibenstock, 14. März. An der Grenz-
scheide des Winters, nachdem die Sonne in
den letzten Wochen ihre belebenden Strahlen so
freundlich auf die Erde herabgesenkt, ist derselbe noch
einmal mit ganzer Strenge zu uns zurückgekehrt,
denn eine ansehnliche Schneedecke hat sich auf die
theilweise noch reichlichen alten Schneereste gelegt und
starrer Frost läßt empfinden, daß man es mit dem
besten Freunde im Winter, dem warmen Ofen, noch
lange nicht verderben darf. Ist die Jahreszeit für
den Venz auch noch nicht ganz gekommen, so hat die
Wiederkehr des Winters doch einigermaßen überrascht.
Hoffen wir, daß derselbe nicht mehr von langer
Dauer sein möge.

Dresden. Am 7. dieses Monats und fol-
gende Tage hat eine abermalige Auslosung
Königlich Sächsischer Staatspapiere statt-
gefunden, von welcher die

4% Staatsschuldens-Rassenscheine vom Jahre 1847,
3% Staatsschuldens-Rassenscheine vom Jahre 1855,
ingeleichen

die am 1. Juli 1887 mit 9% Prämienzuschlag
rückzahlbar werdenden 4% sächsisch-schlesischen
Eisenbahnanleihen

etroffen worden sind. Die Inhaber der genannten
Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem
Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der
gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem
Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger ver-
öffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Ein-

nahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jeder-
manns Einsicht ausgelegt werden.

Leipzig. Als am vorletzten Sonnabend
Mittag ein Knabe mit einem Postbuche und einem
kleinen Beutelchen, in welchem sich 34 Mark befan-
den, die Treppe zur Filiale der Post in der neuen
Börse hinaufging, um den gedachten Betrag einzu-
zahlen, kam ein fremder Mensch dem Knaben nach,
warf ihm eine Hand voll Sand in's Gesicht, riß ihm
den Beutel aus der Hand und ergriff damit die
Flucht. Der Knabe machte aber sofort Lärm, und
so kam es denn, daß der freche Räuber, der nach der
Gerberstraße zu davon eilte und in ein dafelbst ge-
legenes Haus hineinflüchtete, verfolgt wurde. Man fand
denselben nach längerem Suchen im Keller des be-
treffenden Hauses versteckt auf, und wurde derselbe
von der Polizei in Beschlag genommen. Es war
ein heruntergekommener, 35 Jahre alter, bis jetzt
noch nicht bestraffter Kaufmann aus Tetschen, der in
Neuschleußig wohnhaft ist.

Die Leipziger Schneidergehilfen ha-
ben in neuerer Zeit einen neuen Lohn tarif ausgear-
beitet und denselben kürzlich den Meistern vorgelegt.
Letztere haben in einer Versammlung einstimmig be-
schlossen, sich diesem neuen Tarif gegenüber ablehnend
zu verhalten. Daraufhin fand nun am Mittwoch
Abend im großen Saale der Tonhalle eine von etwa
800 Personen besuchte Versammlung der Schneid-
gehilfen statt, in welcher über die weiter seitens der
letzteren einzuschlagenden Schritte berathen wurde.
Man beschloß, an dem aufgestellten Tarif festzuhalten,
denselben den Meistern nochmals vorzulegen und bei
etwaiger nochmaliger Ablehnung desselben durch die
Meister vom 19. d. M. ab in den einzelnen Werk-
stätten die Arbeit einzustellen. Da vorläufig keine
Aussicht vorhanden ist, daß eine Einigung zwischen
Meistern und Gesellen erzielt wird, so dürfte mög-
licherweise in der nächsten Zeit eine ArbeitsEinstellung
der Schneidergehilfen eintreten. Ob die Ge-
hilfen hierdurch etwas erreichen werden, muß nach den
bislang gemachten Erfahrungen bewiesen werden.

Annaberg. Ein Deserteur vom 133.
Regiment wurde seit einigen Tagen von Chemnitz
aus verfolgt. Am 9. März gelang es dem Gen-
darmen Götz, den Aufenthalt des aus Kleinrüders-
walde gebürtigen Fahnenflüchtigen ausfindig zu machen.
Derselbe hielt sich in Frohnau bei seiner Braut auf
und wurde in deren Behausung von dem genannten
Beamten verhaftet.

Das Präsidium des unter Protektion Sr.
Majestät des Königs stehenden Sächsischen Militärver-
einsbundes ist wegen Einführung mehrerer
Sanitäts- bez. Krankenträger-Kolonien
in den Militärvereinen Sachsens mit dem Landes-
verein vom rothen Kreuz in's Vernehmen getreten.
Es beabsichtigt zunächst, dergleichen und zwar in jeder
Kreishauptmannschaft eine, bestehend aus 25 Mann
incl. einem Führer, zu errichten und fordert seine
Mitglieder auf, sich zur Uebernahme dieses Dienstes
anzumelden. Dieser Einführung soll eine theoretische
und praktische Ausbildung vorausgehen. Die erste
Periode dieser Ausbildung umfaßt den Unterricht in
Kenntniß des Nothwendigsten vom menschlichen Körper,
der besonders im Kriege vorkommenden Verletzungen
und der ersten Hilfeleistungen, während die zweite
Periode dieses Unterrichts die Uebung des Ausladens
von Verwundeten auf die Tragen, Lagerung auf den-
selben, Anweisung in den nöthigen Vorsichtsmaßregeln
beim Aus- und Einkleiden, Anlegung von Nothver-
bänden u. umschließt. Als Hauptbedingung zum Ein-
tritt in diese Kolonnen ist Umsicht, Gewissenhaftigkeit,
völlige Gesundheit und körperliche Kraft vorgeschrieben,
auch muß der eintretende militärfrei oder mindestens
über die Landwehrjahre hinaus sein. Gehalt ist mit
diesem Dienste nicht verbunden, wohl aber bei ein-
tretender Mobilmachung dieser Kolonnen vollständige
freie Verpflegung. Die Mannschaften derselben sind
uniformirt. Ein Theil würde bei Ausbruch eines
Krieges sofort mit ausmarschiren, dagegen der andere
Theil an den Etappen-Hauptorten, an Eisenbahn-
knotenpunkten u. des Landes, Dienst zu übernehmen
haben.

Mein Name ist Meyer.

Humoreske von P. Gissert.

(Schluß.)

„Ein seltsamer Mensch“, dachte sie bei sich, „der in
einer Minute ein Zimmer mietet, nichts genau in Au-
genschein nimmt, sich nach nichts erkundigt, nur schnell
die Schlüssel in Besitz nimmt und erklärt, daß er Meyer
heißt.“

„Ach was!“ dachte sie weiter, „es giebt eben komische
Käuze und warum soll der Mensch nicht Meyer heißen?“

Es war das erste Mal, daß sie ein Zimmer ver-
mietete und sie tröstete sich damit, daß vielleicht die
meisten Chambregarnisten Meyer heißen.

Aber ihr Trost sollte nicht lange dauern. Ihre älteste
Tochter kam soeben aus der Sing-Akademie, wo man
einen Chor aus Wagner's „Götterdämmerung“ gefungen.
Ihre Seele war graufig, menschenfeindlich gestimmt, ich
möchte sagen, „erklüftet.“ Und was Wagner verschuldet,
mußte Meyer büßen. Raum hatte Clara von Mama

erfahren, was vorgegangen, als es bei ihr feststand, daß
dieser Herr Meyer „ein Schwindler“ sei.

„Aber Mama“, sagte sie, „wie konntest Du das
thun? Erinnerst Du Dich nicht, was uns Frau Berch-
mann erzählte, wie es einmal der Bekannten einer
Freundin ihrer Cousine ergangen? Da kam ja auch ein
Herr, der ein Zimmer mieten wollte. Und wie sie
dann allein waren, da hat er sie an der Gurgel gepackt
und wollte sie berauben. Mama, das ist sicher derselbe
Mensch. Der hat jetzt die Schlüssel und will uns wahr-
scheinlich in der Nacht berauben. Paß' mal auf, der
räumt uns Alles aus.“

Damit war der Schneeflocken des Verdachtes von
der Bergspitze des Vertrauens losgelöst und rollte als
Lawine der Gewißheit zu Thale, um — Meyer zu
zermalmen.

Armer Meyer.

„Tante Ada“, die jüngere Schwester der Frau
Räthin, eine bezaubernde geistreiche Dame, die den
größten Theil ihres Lebens in Frankreich zugebracht und
neben dem französischen Esprit und der Offenherzigkeit
auch die französische Exaltation ins Deutsche überlehnte,
„Tante Ada“ riß bei dem Bericht über die räthselhafte
Meyer-Affaire ihre schönen Augen weit auf. Von einem
„Sapristi, der Name Meyer gefällt mir nicht“, bis zu
einer Parallele mit Traupmann, dem Massenmörder von
Paris oder irgend einem Verbrecherhelden eines Ponsou
du Terrail'schen Schauer-Romanes war für sie nur
ein Schritt.

Jetzt fiel es auch der Räthin ein, daß dieser Mensch,
dieser Meyer, einen wahren Verbrecherblick gehabt, daß
er die Schlüssel mit einer Hast ergriffen, wie es nur
ein Räuber thun könne und daß er die Worte: „Mein
Name ist Meyer“ mit einem gewissen Hohn hinausgerufen.
Und die drei Damen überlegten, was man thun solle.

In dieser Stimmung traf sie ein Freund des Hauses,
ein Journalist, bei dem wiederum das jutraf, was ich
oben von dem Einfluß der Beschäftigung auf die Ge-
müthsart sprach. Er hatte immer nur mit seiner Feder
zu thun, blickte stundenlang nur auf seine Federspitze
und war daher geneigt, Alles auf — die Spitze zu
treiben.

„Was?“ rief er aus. „Gnädige Frau, ein solcher
Mensch hat bei Ihnen gemietet? Das muß ein gewiegter
Verbrecher sein, sage ich Ihnen.“

„Halt!“ sagte er dann nach einigen Secunden „das
kann auch Mendoza sein, der Mann, der in Wien den
Briefträger ermordet hat. Spricht er etwas gebrochen,
aber mit Wiener Accent?“

„Ja, erwiderte die Frau Räthin, „er hat in der
That einen Wiener Accent!“

„Ist er groß, hat er einen schwarzen Vollbart und
eine etwas gebogene Nase?“ fragte der Journalist.

„Eigentlich nicht, er ist nicht groß und auch nicht
klein, hat einen schwarzen Schnurrbart und eine schöne
gerade Nase.“

„Das schadet nichts, gnädige Frau, er kann es doch
sein! In's Hotel will er nicht gehen, weil sein Signalement
überall bekannt ist; auf diese Weise will er sich Logis
verschaffen und vielleicht nebenbei wieder ein kleines
Nordchen ausführen. Und ist es Mendoza nicht, dann
ist es der Anführer irgend einer Einbrecher-Bande, der
jezt Ihre Schlüssel hat und nur einen günstigen Moment
in der Nacht erspähen wird, Alles in größter Gemüth-
lichkeit herauszuschaffen. Da müssen schnell Vorkehrungen
getroffen werden.“

Und sie wurden getroffen.

Der Portier des Hauses wurde mit der ganzen
Geschichte bekannt gemacht und er erklärte sich gern be-
reit, die Nacht zu wachen, um den sauberen Patron ab-
zufangen. Karl, der älteste Sohn der Frau Räthin, lud
sich einen sechs-läufigen Revolver und verschwar sich heilig
und hoch, wenn er erst sein Beefsteak zu Ende gegessen,
den Keil ohne Erbarmen niederzuschießen. Ein Duzend
Lampen wurden angezündet, damit es ja nur recht hell
sei, wenn er komme, um zu verhindern, daß er so im
Dunkeln Einen hinter dem Rücken des Anderen „ab-
murze.“ Und Walthar, der jüngere Sproß, ein ausge-
wekter Unter-Secundaner, der in der Mathematik „gut“
war, probirte mathematisch genau mit der sorgfältigsten
Winkelberechnung, wie man die Lampe bei „Mendoza's“
Eintritt halten müsse, daß der Schein voll und ganz
auf sein Gesicht falle.

Nun kam Meyer!

„Als „die Räth's“ von oben die zahlreiche Gesellschaft
sahen, die mit ihm kam, schrien sie es sich zu: „Jetzt
kommen die Spitzbuben.““

Meyer wunderte sich nicht wenig, daß der Portier
des Hauses, mit einem Todtschläger bewaffnet, ihn em-
pfing und ihn bis zu seiner Wohnung geleitete, ohne
ein Wort zu sprechen. „Freundliche, aber zu ängstliche
Leute!“ dachte er bei sich. „Wie sie besorgt sind, daß
mir nichts passiert!“

Oben standen sie Alle im Entree, stumm, aber mit
halb ängstlichen, halb drohenden Mienen und ließen ihn
in sein Zimmer hinein Spießruthen laufen.

Meyer grüßte verlegen.

Raum hatte er die Schwelle seiner gemieteten Stube
überschritten, als die Thür von außen eilig verschlossen
wurde. „So, Herr Mendoza, jetzt sind Sie unser Ge-
fangener und wenn Sie einen Versuch machen, die Thüre
zu erbrechen, schieß' ich Ihnen eine Kugel durch den

Kopf, Herr Meyer!" hörte er durch's Schlüßelloch her-
eintreten.

Meyern, dem plüschweichen Meyer, der immer so
delourant durch's Leben gleiten wollte, rann der Angst-
schweiß von der Stirne.

In welche Gesellschaft war er gerathen!

Er hatte vielleicht in einem Irrenhause gemietet.

Verzweiflungsvoll sah er sich im Zimmer um. Alles,
was nicht viel und nagelfest, war ausgeräumt, die
Betten im Bettgestell fehlten sogar. Zum Glück war
wenigstens ein Sopha stehen geblieben. Auf dieses legte
sich Meyer, um den anderen Tag zu erwarten.

Schwere Träume beängstigten ihn. Bald sah er sich
in der Zwangsjacke, bald in der Zelle. Er war als
Mörder festgenommen worden und er hatte doch gar
nicht gemordet, er „buckte“ doch nur. Aber das half
Alles nicht. Er wurde auf den Boden geschwallt, und
— geköpft. Sein Kopf fiel — auf den Fußboden. Er
wachte auf.

Er war vom Sopha auf die Erde gefallen. Die
Sonne schien so freundlich in das schöne große Zimmer
und vor ihm stand, verlegen lächelnd, die Frau Rätin,
und zeigte ihm an, daß ein Hausdiener „aus dem Ge-
schäft des Herrn Meyer“ soeben die Sachen für ihn ge-
bracht. Dann erzählte sie ihm aufrichtig von ihrer Aller
Angst und bat sehr um Entschuldigung, daß sie an
seinen Namen Meyer nicht geglaubt.

Aber bitte, gnädige Frau, daran bin ich selber
Schuld. Den Namen Meyer darf man nicht behaupten,
den muß man beweisen. Ich verstehe Ihre Furcht.

Seit der Zeit bemühen sich Alle „bei Rath's“, dem
Märtyrer des Namens Meyer das Leben zu erleichtern,
weil er so unschuldig hatte leiden müssen, und Meyer
fühlt sich unter ihnen recht wohl, denn er wohnt schon
— fünf Wochen da.

Bermischte Nachrichten.

— Von den Schreckenstagen in Nizza
berichtet eine Wiener Sängerin, Olga de R., Folgen-
des: „Von einem Balle heimgekehrt, war ich, vom
Tanzen ermüdet, rasch eingeschlafen. Ich träumte
von den glücklichen Stunden, die ich im Ballsaale
verbracht. Da wurde ich von einem starken Stoße
jäh aus dem Schlafe geweckt, das Haus wankt, es
zittert und kracht in allen seinen Fugen; dazu saust
und braust es wie Donnergrollen in Luft und Erde.
Rasch aus dem Bette springend, eilte ich zum Fenster,
um zu sehen, was es gab, denn an ein Erdbeben
hatte ich nicht gedacht. Der Himmel war blutigroth,
Menschen stürzten aus dem Hotel auf die Straße —
ein entsetzlicher Aufruhr! Ich fühlte eine Gefahr, wußte
jedoch noch nicht, wo sie zu suchen sei. Von einer
unbestimmten Angst getrieben, eilte ich zur Thür, um
möglichst rasch auf die Straße zu gelangen. An eine
vollständige Toilette war in einer solchen Situation
selbstredend nicht zu denken. Die Thür aber fand ich
verrammelt, die Pfosten gebrochen, eine Barrikade von

Schutt und Trümmern ist vor die Thür gelagert —
ich bin gefangen. Soll ich vom zweiten Stockwerk
auf die Straße springen? Ich schrie in meiner Ver-
zweiflung zum Fenster hinaus um Hilfe. Und end-
lich, nach minutenlang währendem Bangen, kamen
Leute, welche vor der Thür die Schutt und Stein-
massen wegräumten und mir die Freiheit wiedergaben.
Ich eilte hinab ins Vestibule und fand da alle Hotel-
gäste. Alles ringt die Hände, weint, jammert und
gebetet sich wie verzweifelt. Da plötzlich, genau um
halb 6 Uhr früh, begann ein furchtbares Dröhnen,
Poltern und Krachen — die Treppe, über welche ich
vor einem Augenblick heruntergeeilte, ist eingestürzt ...
Die gewaltigen Stöße hatten 28 Sekunden gedauert,
aber nachher zitterte und bebte es immer noch fort,
bis nach etwa 8 Minuten das zweite heftige Erdbeben
erfolgte, welches sich durch kurze Stöße charakterisirte.
Ich nahm nun eine Decke um mich und trat auf die
Straße. Den ganzen Tag über zitterte die Erde fort
und man bekam das Gefühl der Seekrankheit. Nicht
alle waren so glücklich gewesen wie ich. Ein Engländer
stürzte sich in seiner Angst vom dritten Stockwerke
auf die Straße und brach den Fuß; ein anderer be-
schädigte sich, als er es versuchte, an Leintüchern sich
herabzulassen. Ebdilich langsam verging uns endlich
der Tag und meine Lage wurde immer trostloser,
halbe Kleidung, nichts zu essen und kein Obdach für
die Nacht, dazu kam noch, daß in der allgemeinen
Verwirrung mir ein Geldbetrag von 1000 Francs
nebst meinen Brillantohrgehängen entwendet wurde,
was mich fast ganz hilflos machte. Ich telegraphirte
nach Wien um Geld, und in der sicheren Erwartung,
solches zu erhalten, mietete ich für die Nacht einen
Fiaker für 60 Francs, nicht aber um zu fahren, son-
dern um darin zu schlafen. Diesem Zwecke dienten
fast alle Wagen, die in einer Reihe die Straße ent-
lang aufgestellt waren. Die in Nizza heimathberech-
tigten Banditen wütheten überdies in der allgemeinen
Trostlosigkeit furchtbar gegen die Fremden. Zahllosen
Menschen wurden ihr Geld und ihre Werthsachen ge-
stohlen, einer Russin zum Beispiel, die in Monte
Carlo oft am Spieltisch zu sehen war, sogar ein Be-
trag von 60,000 Francs. Dies aber socht sie nicht
an; aus Rußland kam bald neues Geld und sie trug
es nach dem Saale, wo die Roulette auch in dieser
schrecklichen Zeit ihr Rollen nicht einstellte. Monte
Carlo liegt auf hartem, steinigem Boden; das Erd-
beben wurde auch hier, wenn auch in schwächerem
Maße, verspürt. Der Speisesaal erzitterte, die Rou-
lette machte tolle Sprünge, aber das Spiel wurde
fortgesetzt mit derselben Leidenschaft nach wie vor.

— Eine neue Erdschütterung hat Frei-
tag Nachmittags 2 Uhr 50 Minuten in Nizza stattge-
funten. Der nämliche Erdstoß ist auch in Cannes,
in Vintimille und in Diano Marino beobachtet wor-
den. Ferner wird aus Mentone vom Freitag gemeldet:
„Deute Nachmittags 3 Uhr erfolgte hier ein heftiger
Erdstoß, durch welchen nicht bloß die Möbel in den
Häusern, sondern auch vielfach Mauern umgestürzt
wurden. Der Erdstoß ist von Savona bis Nizza ver-

spürt worden. Unter den Fremden in Mentone
herrscht panischer Schrecken.“

— Zum belgischen Grubenunglück. Wie
der „Peuple“ meldet, befinden sich unter den Opfern
der Grubenkatastrophe 30 junge Mädchen im Alter
von 17 bis 24 Jahren und 20 Kinder im Alter von
13 bis 15 Jahren. Nach einer Depesche der Kohlen-
gesellschaft an das Ministerium beläuft sich die Zahl
der Toten auf 122, die der Verwundeten auf 5, und
57 Arbeiter sollen sich gerettet haben. Das letztere
ist wenig wahrscheinlich. Weder weiß man, auf wel-
chem Wege diese 57 Leute sich gerettet haben, noch
wo sie sich jetzt befinden. Das Wahrscheinliche ist
vielmehr, daß leider diese Arbeiter sich unter den ge-
waltigen Einstürzen begraben finden und ihre Körper
erst nach deren Beseitigung werden aufgefunden wer-
den. Das ist jetzt unthunlich, denn die Einstürze
sind 2 bis 3 Meter hoch und bestehen meist aus
mächtigen Felsblöcken.

— Metz. Am 5. März wurden in einem hiesi-
gen Pfeifen-Engrosgeschäfte eine größere Anzahl
Thonpfeifen polizeilich beschlagnahmt, welche das Bild-
niß des Generals Boulanger trugen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 6. bis 12. März 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Maurer Franz Louis Ge-
rischer hier Nr. 166, dem Eisengießer Magnus Edwin Beckstein
in Schönheiderhammer Nr. 60 b. Eine Tochter: dem Fa-
brikbandarbeiter Carl Ludwig Bretschneider hier Nr. 314, dem
Papierfabrikarbeiter Friedrich Albin Lindner hier Nr. 452, dem
Eisengießer Friedrich Wilhelm Reut hier Nr. 72, dem Eisen-
bahndiener Otto Wilhelm Viememann hier Nr. 390 b, dem fis-
calischen Straßenvorsteher Hermann Richard Kinkel in Schön-
heiderhammer Nr. 37.

Geschließungen: der Bürstenmacher Friedrich Albin Martin
mit der Bürsteneinzieherin Lina Amalie Preuß hier.

Gestorben: des Eisengießers Friedrich Hermann Baumann
in Schönheiderhammer Nr. 24 Tochter, Gertrud Frieda, 1 J.
8 M. alt; des Druckers Carl Robert Jahn hier Nr. 411 Sohn,
Max Robert 8 M. alt; des Hufschmieds Franz Ludwig Reubert
hier Nr. 446 todtgeb. Sohn; die unvereh. Stepperin Minna
Morgner hier Nr. 373, 21 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise vom 12. März 1887.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 25 Pf. pr. 50 Kilo
poln. weiß u. bunt	80
sächs. gelb u. weiß	80
Roggen preussischer	85
sächsischer	85
fremder	75
Braugerste	7
Futtergerste	6
Hafer, sächsischer	5
Hafer, fremder	5
Kocherbsen	8
Mahl- u. Futtererbsen	7
Hen	3
Stroh	2
Kartoffeln	2
Butter	1

Fortsetzung des Ausverkaufs

fämmlicher Waarenbestände meiner beiden Lager in Eibenstock und Schönheide, wegen Aufgabe
beider Geschäfte. Es sind dieses folgende Artikel:

Leinen, Baumwollwaaren, Kleiderstoffe,
Schwarze Seidenstoffe und Cachemires,
Damen-Mäntel, Jaquets, Umhänge und Promenaden-Mäntel,
Herren-Anzüge und Ueberzieher,
Knaben-Anzüge — Mädchen-Jaquets,
Confirmanden-Anzüge — Confirmandinnen-Jaquets.

A. J. Kaliski.

Confirmanden- Handschuhe

für Knaben, einlösig, 1 M. 20 Pf.,
für Mädchen, zweilösig, 1 M. 35 Pf.
offerirt in gutem haltbaren Leder, sowie
alle andern Sorten Glacé u. Wild-
lederhandschuhe zu soliden Preisen

Die Handschuhfabrik von
August Edelmann
Eibenstock, Brühl 343.

Einkauf von Hasenz, Kanin- und
Zidelfellen. D. Ob.

Gesangbücher

gut und dauerhaft empfiehlt
August Mehnert.

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag Versammlung
bei **Gustav Küttner.**

Reine Ungar-Weine

4 Liter feinsten, abgelag. Weiß- o. Roth-
wein (Auslese) M. 3,40 franco sammt
Fäßchen gegen Postnachn. Anton Tohr,
Weinproducent, **Berscheß, Ungarn.**

Mittwoch

halte mit einer
Sendung Apfels
finen, à St. 4 bis 7 Pf., Pöcklinge
sehr wohlschmeckend und ganz frisch, 5
St. zu 10 Pf., Bratheringe, Äpfel,
Feigen, Datteln u. s. w. feil.

Fanny Gündel
aus Auerbach.

Streupulver,

zum Einstreuen wunder Kinder, so-
wie überhaupt wunder Körpertheile auch
bei Erwachsenen das hilfreichste und
heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,
zu haben bei **F. Hannebohn.**

Carbol-Theer-Schwefel- Seife

v. **Bergmann & Co. Berlin S. O. u.**
Frankfurt a. Main übertrifft in ihren
wahrhaft überraschenden Wirkungen für
die Hautpflege alles bisher dagewesene.
Sie vernichtet unbedingt alle Arten
Santauschläge wie Flechten, Finnen,
rotte Flecken, Sommersprossen u. Bor-
rätzig à Stück 50 Pf. bei

J. Braun.

Rechnungsformulare

empfehlst **L. Hannebohn.**

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Tagesordnung

zur öffentl. Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums,
Dienstag, den 15. März 1887, Abends 8 Uhr.

- 1) Vorlegung und eventuell Justification der Rechnungen über
 - a. die Einhebung des Schulgeldes auf das Schuljahr 1885/86,
 - b. die Pensionskasse der städtischen Beamten
 - c. die Feuerlösch-Kasse
 - d. die Diensthöfen-Kranken-Kasse
 - e. die Rath's-Sportel-Kasse
 - f. die Schul-Kasse
 - g. die Spar-Kasse auf die Jahre 1883 und 1884.
 - 2) Beschlussfassung wegen der Vollziehung des Haushaltplanes auf das Jahr 1887.
 - 3) Rath'sbeschluss, den Beitrag zur Unterhaltung der Bahnhofstraße entlang des Grundstückes des Bretmühlenbesizers Richard Möckel betreffend.
 - 4) Rath'sbeschluss, die Festsetzung des Gehaltes des Richtmeisters Flach auf 150 Mark jährlich betreffend.
 - 5) Rath'sbeschluss, die Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers betreffend.
- Eibenstock, den 12. März 1887.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Rechtsanwalt Landrock.

Deutsche Reichs-Rechtsschule.

Mittwoch, den 16. ds.: Vereinsabend im Restaurant Gartenlaube.
Der I. Verbandsrechtmeister.
Diejenigen Herren Rechtmeister, welche noch Rechtsschulen auf 1886 haben, werden dringend gebeten, dieselben so bald wie möglich zu regeln.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Bruder u. Schwager, der pens. Briefträger **Eduard Hähnel** hier, nach längerem Leiden heute Mittag sanft entschlafen ist. Um stilles Beileid bittet
Eduard Hähnel
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.
Wildenthal, 13. März 1887.
Beerdigung findet hier Mittwoch Nachmittag statt.

Wer 60 Pfennig in Briefmarken einsendet, erhält franco per Post einen geb. Band des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten **Schwäbischen Heimgartens** mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischtem Theil, Gedichten, Räthseln u. c. zugesandt. Es bleibt nichts Passenderes und Billigeres für Lesefreunde.
Borchert & Schmidt
in Kaufbeuren.

Gutlohnende Nebenbeschäftigung.

Zum Cassiren kleiner Geldbeträge wird für Eibenstock ein zuverlässiger Mann sofort gesucht. 200 Mark Caution erforderlich. Franco-Offerten unter N. 3 an den „Invalidentausch“ zu Chemnitz.

Englischer Hof.

Heute Dienstag, Abend von 6 Uhr an **Schweinsknöchel mit Klößen, Goulasch** mit Salzkartoffel, wozu freundlichst einladet
Julius Selbmann.



Vittonese, gegen Sommersprossen, Leberflecken u. c., 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u. c., 1/1 Fl. 2.50.
Chines. Haarfarbe = Mittel, zum Färben d. Haare. 1/1 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.50.
Haarwuchs = Pomade, vorzüglich zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 Dose 3 M., 1/2 Dose 1.50.
Rothe & Co., Berlin S.O.
Depot bei **Guido Fischer**, Apotheker, Eibenstock.

Ein Garçon-Logis ist zu vermieten bei **Albin Eberwein.**

General-Versammlung des Erzgebirgs-Vereins

Dienstag, den 15. März 1887, Abends 8 Uhr
in Chr. Frdr. Schlegel's Restaurant.
Tagesordnung: 1) Vortrag des Geschäftsberichts auf das Jahr 1886.
2) desgleichen des Cassenberichtes.
3) Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses.
4) Mittheilungen.
Um möglichst zahlreiche Theilnahme ersucht
Eibenstock, am 10. März 1887.
Der Vorstand.

Naturheil-Verein.

Heute Dienstag, den 15. März 1887, Abends 8 Uhr
Hauptversammlung in Schneiderbach's Restaurant.
1) Cassenbericht. 2) Vorstandswahl. 3) Verschiedenes.
Eibenstock, den 15. März 1887.
Der Vorstand.



Von heute Dienstag, den 15. bis 18. d. Mts. steht ein Transport **Ardenner sowie dänischer Pferde** im Gasthof „Stadt Leipzig“ in Eibenstock bei reeller Bedienung und billigen Preisen zum Verkauf.
C. Auerwald
aus Schneeberg.

Das Deutsche Tageblatt

erschient jetzt täglich 2 mal.
gehört trotz seines erst sechsjährigen Bestehens bereits zu den meistgelesenen Berliner Blättern, und es wird auch von gegnerischer Seite als ein sehr gut unterrichtetes Organ anerkannt.
National und konservativ zugleich
im besten Sinne des Wortes, vertritt das Deutsche Tageblatt in erster Linie überall die Lebensinteressen.
Dieselben können jetzt und in Zukunft nur dann mit Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie und eines starken Heeres das Ziel aller mit Staatsfinn begabten Elemente der Nation bleibt.
Hauptträger dieses richtigen deutschen Staatsfinnes müssen die produktiven Stände sein und immer noch werden.
Auf die möglichste Zufriedenstellung derselben hat deshalb eine richtige konservative Politik nicht minder Bedacht zu nehmen, wie auf die Besserung des Looses der handarbeitenden Klassen. Die kaiserliche Volkspartei vom 17. November 1881 bildet das Programm für jede deutsche Sozialreform.
Für die Gesunderhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das Deutsche Tageblatt mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Entwicklung des deutschen Handels befürwortet.
In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das Deutsche Tageblatt, ebenso wie im Reiche selbst, die besten Mitarbeiter.
Sein lokaler Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gebiegen wieder.
In seinem Handelstheil darf sich das Deutsche Tageblatt mit den besten Fachblättern messen.
Sein Feuilleton, von Dr. Hans Serrig redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung.
Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.
Außer ernstem und heiterem Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das Deutsche Tageblatt fortlaufend Romane aus berühmten Federn.
Den Militärlichen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das Deutsche Tageblatt eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt.
Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem Deutschen Tageblatt die schon freitags nach auswärts zur Versendung gelangende „Damenwelt“ (mit Novellen, Räthseln u. c.).
Inserate haben bei der weiten Verbreitung des Deutschen Tageblatts den wirksamsten Erfolg.
Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal incl. Postgeld durch die f. Postanstalten nur 3 Mark 50 Pf.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten
Dienstag, Freitag und Sonntag von 11-1 Uhr. **Dr. Schmidt**, Spezialarzt für Frauenkrankheiten. Zwiskau, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morigapothek.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)
Dienstag, den 15. März, ganz neu:
Sie weiß Etwas. Lustspiel v. Kneifel.
Anfang 8 1/4 Uhr. Es ladet ergebenst ein
Hermann Gothe.

Theater in Schönheide.

(Hambrinus.)
Mittwoch, den 16. März: Kinder-
vorstellung 4 1/2 Uhr: **Prinz Nachtigall.**
Abendvorstellung: **Der Trompeter von Säckingen.** Schauspiel mit Gesang. (17 Gesangsnummern.)
Anfang 8 1/2 Uhr. Es ladet ergebenst ein
Hermann Gothe.

Ein junger Mensch, der Lust hat **Buchbinder** zu werden, findet Unterkommen unter günstigen Bedingungen bei **D. Röddger, Schönheide.**

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welt-ruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener Linse, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Stignett, Kupfer - Bronze - Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Schilde Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Durchhardt	5,34	10,18	3,13	8,7	
Wohnitz	6,12	10,51	4,6	8,46	
Schöneck	6,24	11,2	4,19	8,58	
Aue (Ankunft)	6,48	11,28	4,41	9,19	
Aue (Abfahrt)	6,58	11,35	4,57	9,45	
Waldgrün	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,58	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Rautenkranz	8,30	12,50	6,8	10,58	
Jägergrün	4,49	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,35	9,21	1,43	6,55	
Wohnitz	5,49	9,34	1,57	7,9	
Durchhardt	6,18	10,0	2,23	7,35	
Chemnitz	6,27	10,9	2,32	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,21	6,19	
Rautenkranz	4,44	8,21	1,35	6,35	
Wohnitz	5,14	8,51	2,0	7,6	
Schöneck	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Rautenkranz	6,29	10,5	3,15	8,34	
Schönheide	6,56	10,29	3,59	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Waldgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,30	11,40	5,7		
Wohnitz	5,53	8,51	1,3	6,31	
Wohnitz	6,11	9,14	1,21	6,49	
Durchhardt	6,49	10,9	1,00	6,28	
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	8 Uhr	45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10	Chemnitz.
Mittags	11	50
Nachm.	3	20
5	10	Chemnitz.
Abends	8	10
9	50	Aue resp. Chemn. Jägergrün.

wöchentl. Tag un...
No.
Am...
anlagen...
14 Tage...
ungsverf...
Die...
lagenpfl...
Der...
nehmende...
such, der...
worden...
heiten an...
aus bester...
tes Teleg...
Boran...
Seite ein...
troffen ist...
russische...
hindert...
Gerüchte...
aber in...
dessen Gen...
lassen und...
seit der...
des Kaisers...
beitsvorrat...
Gatschina...
im nördlich...
als bei...
im Winter...
daß sich...
residenz...
Aus de...
man, daß...
Alpdruck...
Schwinden...
bfteren Ra...
Institute, u...
unter dem...
des Kaisers...
richtet, —...
wissen, die...
friedenheit...
energisch...
und...
Zu ver...
der Unzufrie...
nach außen...
Frage auf...
Fall sein...
rechtfertig...
ten Kriege...
zu spüren...
genhaupte...
Frieden von...
durch den...
gestimmt...
Andererse...
daß die un...
Aktion nach...
die Meldung...
versuch begr...
ung auf einer...
baren Feind...
der Politik...
und Rußland...
Rolle eines...
zichten.
Ist die...
geben, bald...
Bulgarien, b...
maßgebenden...
Für den...
Mörderhänden...
der ein Herz...
empfinden; der